

Thesen zur Kritik der Demokratie

„Wo das Volk herrscht, geht der Mensch unter“⁶



jb Die Demokratie ist der Liebling aller. Von NPD bis hin zu den organisierten Teilen deutschsprachiger AnarchistInnen geht es um ihre Rettung, Verbesserung oder wahlweise auch erstmalige Erschaffung. Was heute als unbefriedigend empfunden wird, gilt als „undemokratisch“, dem die positive Idee von „Echter Demokratie jetzt“, direkter oder Basisdemokratie entgegengestellt wird. Die interessantere Frage wird dadurch in den Hintergrund gestellt: Hat die Demokratie Fehler? Oder ist sie der Fehler?

1. Jede Demokratie und jede demokratische Organisationsstruktur braucht eine Quelle der Legitimation von Herrschaft, die in die Menschen selbst projiziert wird.

Demokratie beruht immer auf einer handlungs- und entscheidungsfähigen Einheit. Jenseits der teils gravierenden Unterschiede zwischen repräsentativer, direkter, Basis- oder Konsensdemokratie benötigen alle diese Systeme eine klare Abgrenzung derer, die die Entscheidungen treffen (dürfen), von denen, die nicht mitentscheiden dürfen. Es muss für jede Wahl genauso wie für jede Mehrheits- oder Konsensabstimmung geklärt sein, wer abstimmen darf und wer nicht. Folglich beinhaltet Demokratie unabwendbar auch eine Einteilung in Innen und Außen. Diese wiederum erzwingt Gremien oder Mechanismen, die die Grenze zwischen Innen und Außen festlegen. Dieses kann nur dann der später als ‚Innen‘ geltende, d.h. abstimmungsberechtigte Kreis von Personen sein, wenn er schon vorher wiederum an anderer Stelle definiert wurde - allerdings dann zwingend ohne irgendeine Legitimation des erst mit dem Akt gebildeten Kollektivs.

2. Kollektivbildung und kollektive Entscheidungsfindung erfordern die Bereithaltung von Durchsetzungsmitteln.

Diese gewährleisten zum einen die Nichtbeteiligung der Personen, die als Außen definiert wurden. Zum anderen setzen sie die gemeinsamen Beschlüsse nach innen durch und definieren, wann eine zwangsweise Durchsetzung nötig ist und welche Mittel dabei eingesetzt werden. Dabei entstehen neue Privilegien und Methoden der Machtausübung, die in einer horizontalen Gesellschaft völlig verschwinden könnten. Bei der Auswahl der später mit besonderen Befugnissen ausgestatteten Personen setzen sich Menschen durch, die über höhere Durchsetzungspotentiale verfügen (Alter, Geschlecht, rhetorische Fähigkeiten). Die Erlangung von Ämtern mit formalem Machtpotential verstärkt folglich ungleiche Handlungsmöglichkeiten zwischen Menschen statt Horizontalität und Gleichberechtigung zu fördern. Gremien mit Kontroll- und Regelungsfunktion werden oft mit dem Hinweis auf Faustrecht, eine gewaltbereite Natur des Menschen oder dem notwendigerweise entbrennenden Kampf um Ressourcen legitimiert. Diese Betrachtung

überzeugt nicht, da gerade dann, wenn diese Grundannahmen als wahr eingestuft werden, die in abgehobene Gremien aufrückenden Menschen solche Orientierungen mittels ihrer dann bestehenden Privilegien verstärkt ausleben könnten.

3. Ob parlamentarische, direkte oder Basisdemokratie: sie alle haben einen „demos“ - und brauchen ihn!

Die genannten zentralen Charakterzüge der Demokratie (handlungs- und entscheidungsfähige Einheit, Innen-Außen-Definition, Durchsetzung eines hergestellten Gesamtwillens - jeweils auch im Wandel der Anschauungen, Diskurse und der sie prägenden Eliten) sind in jedem Typus von Demokratie vorhanden. Die heute diskutierten Formen sind daher gegenüber der dominanten Variante der repräsentativen Demokratie nur Abweichungen im Detail. Zudem bieten sie - jeweils ohnehin nur im Detail - nicht nur zusätzliche Beteiligungsmöglichkeiten, sondern schaffen auch neue Gefahren. So verschärfen jene Reformvorschläge, die eine größere Mitwirkungskraft der Einzelnen im kollektiven Entscheidungsgang vorsehen, die Herausbildung der kollektiven Einheit und der notwendigen Grenzziehung zwischen dem Innen und Außen, indem sie über die ständige Einbindung der Einzelnen in den gemeinsamen Entscheidungsprozess das ‚Wir‘-Gefühl steigern und das klare, oppositionelle ‚Nein‘ unter Androhung des Ausschlusses aus dem ‚Innen‘ gestellt ist.

4. Umgekehrt sind die Subjekte der Demokratie Projektionsfläche für die Hoffnungen der Unterdrückten - statt ihrer selbst.

Unzufriedenheit mit Regierenden oder anderen Menschen (bzw. konstruierten Kollektiven) mündet auch in Demokratien regelmäßig im Wunsch nach Verbesserung. Dieser Wunsch ist oft diffus, aber vorhanden. Demokratie bietet konkrete Wege, wie Verbesserungen erzielt werden können und sollen. Dieses sind in repräsentativen Systemen die Exekutive, in Basis- und direkter Demokratie die Gesamtheit, also wahlweise Volk, Plenum, Gerichte, neue Parteien oder Ähnliches. Demokratie verhindert damit, dass Menschen sich selbst als AkteurInnen fühlen und danach handeln. Statt selbst aktiv zu werden, sich einzumischen, Koopera-

tionen aufzubauen usw., projizieren die Menschen ihre Hoffnung auf eine neue Regierung, das nächste Plenum oder Vorstandssitzung. Wahlkämpfe und die stetige Wiederkehr der vor wenigen Jahren abgewählten Parteien zeugen davon.

5. Diskurssteuerung und Akzeptanzbeschaffung prägen die demokratische Propaganda.

Abstimmungen, Wahlen und Rituale der Durchsetzung höherer Werte (Strafprozesse ...) gehören in allen Formen der Demokratie zu den wichtigsten Elementen. Entsprechend sind die Abläufe stark ritualisiert und verregelt. Propagandistisch werden solche Ereignisse als besonders entscheidende Vorgänge in der Praxis von Gemeinschaft aufgeladen. Das zieht eine starke Fixierung auf diese zentralen Akte kollektiver Entscheidungsfindung nach sich, die eine fehlende Selbstorganisation von Menschen verschleiern und horizontale Begegnung zum unwichtigen Nebenereignis abstempeln.

6. Demokratie übernimmt die Rolle der Religionen, wahrscheinlicher aber ist sie einfach selbst eine.

Mit dem Bezug auf den Gesamtwillen als moralisch höherwertige Quelle von Handlungsnormen ist die Demokratie eine Weiterführung religiöser Orientierungen. Das Volk tritt an die Stelle des Gottes und wird nun als Ausgangspunkt des Guten und Machtvollen benannt. Wie beim Bezug auf Gottes Wort wird der Wille des Volkes bzw. das demokratisch Legitimierte als das Gute vom anderen, dem Bösen abgegrenzt. Das Böse kann bekämpft werden. Zudem erhielten und erhalten in religiösen Gemeinschaften einzelne Personen und Gremien eine große Machtfülle aus der Behauptung, im Namen des höheren Willens (Gott oder eine andere transzendente Quelle) zu sprechen. In gleicher Weise beziehen sich heutige Regierungen, VolksvertreterInnen, RichterInnen und andere auf das Volk als höheren Willen. In beiden Fällen steigert der Glaube an die höhere Instanz die Bereitschaft zur Unterwerfung bei denen, die nicht im Namen des Höheren auftreten.

7. Demokratie und Diktatur haben mehr gemeinsam als sie unterscheidet

In ähnlicher Weise wie sich die Typen einer Demokratie nur im Detail unterscheiden, sind auch Monarchie, Diktatur und die Demokratie lediglich verschiedene Formen von Organisation und Steuerung kollektiver Systeme bei weitreichender Übereinstimmung der wichtigsten Merkmale. So existieren Recht und Rechtsprechung, Polizei und Armeen, Eigentumssicherung und nationale Abgrenzung, Verwertungs- und Profitzwang in allen bestehenden Gesellschaftsformationen. Die Gewaltenteilung ist überall eine reine Fiktion und wird propagandistisch erzeugt. Zwar kann die Freizügigkeit für die einzelnen Menschen sehr unterschiedlich gestaltet sein. Das ist aber weniger davon abhängig, ob es sich um eine Demokratie, Monarchie oder Diktatur handelt, als vielmehr davon, welchen Grad autoritärer Zuspitzung das jeweilige System entwickelt. Der zentrale Unterschied zwischen den Systemen reduziert sich auf den Mechanismus, wie die Ausführenden der Herrschaft ausgewählt werden.

8. Die herrschende „Klasse“ moderner Gesellschaften sind die Funktionseliten. Die Demokratie gibt ihnen einen optimalen Rahmen zum Wirken.

Die konkreten Strukturen der bestehenden Demokratien in Staaten, Institutionen, Verbänden und sozialen Zusammenhängen weisen folglich stark oligarche Züge auf. Die Führungspositionen, seien sie durch formalisierte Vorgänge besetzt oder als herrschende Elite informell entstanden, können nicht gleichberechtigt von allen Menschen eingenommen werden. Mehrfach gestufte Verfahren bei der Auswahl von EntscheidungsträgerInnen machen direkte Mitsprache und horizontale Organisationsmodelle unmöglich. In vielen Fällen sind Hierarchien und Stellvertretung sogar durch Gesetze vorgeschrieben, z.B. in Partei-, Vereins- und Wirtschaftsgesetzen. Demokratie ist daher im Wesentlichen eine Oligarchie, in der sich vor allem die Mechanismen der Auswahl Weniger geschichtlich gewandelt haben.

9. Die heutige Debatte über Demokratie suggeriert als Problem, dass die Demokratie sich nicht voll entfaltet hat. Damit verschleiert sie, dass Demokratie diese Probleme schafft.

Die heutige Debatte über Demokratie ist eine über ihre vermeintlichen Defizite. Mit einer Schwemme von Büchern, Texten und Kommentaren zur Demokratie wird versucht, Fehler im System der Volks-Herrschaft zu finden, zu beschreiben, zu analysieren und zum Teil auch zu beheben. Die meisten AutorInnen fordern eine bessere Demokratie, etliche schlagen ihre eigenen Organisationen als Wegbereiterinnen zu dieser vor. Die Frage, ob nicht das

System ‚Demokratie‘ selbst die Ursache sein könnte, also ob gerade ihr Funktionieren die Konkurrenz zwischen Menschen und Kollektiven, die internen Hierarchien und Abgrenzungen, die ständige Instrumentalisierung und Normierung sowie andere Probleme erzeugt oder verschärft, wird regelmäßig gar nicht gestellt. Das Unterlassen dieser grundsätzlichen Frage ist eine Ausblendung, die auch methodisch alle politischen oder wissenschaftlichen Abhandlungen über Demokratie fragwürdig erscheinen lässt, weil das Spektrum an Antworten künstlich eingeschränkt wird.

10. Eine Alternative entsteht erst dann, wenn zentrale Steuerung, Kontrolle, Repräsentation und kollektive Einheit als solche in Frage gestellt werden.

Angesichts der Fülle offener und versteckter Dominanzen in jeder kollektiven Entscheidungsstruktur kann eine herrschaftsfreie Gesellschaft nur als offenes System entwickelt werden, in dem sich Menschen horizontal, ohne formale, feststehende Regeln oder anders verfestigte Privilegien begegnen. Eine solche Gesellschaft wäre eine Vielfalt, die schon deshalb nicht als Kollektiv handlungsfähig wäre, weil es keine Legitimation gäbe, im Namen des Ganzen aufzutreten und für alle zu sprechen.

11. Der Weg zu einer solchen offenen und horizontalen Gesellschaft bestünde aus einer Vielzahl und Vielfalt von Experimenten, in denen auf kleinem Raum oder in sozialen Netzen, die Teil des offenen Ganzen wären, die Prinzipien von kollektiver Einheit, zentraler Steuerung und Privilegien abgeschafft würden.

Bestandteil solcher Experimente sollte der horizontale Zugriff auf alles Wissen und alle Ressourcen sein, gleichzeitig aber sollte der Rahmen so offen sein, dass sehr unterschiedliche Versuche gleichzeitig gestartet werden können. Mit dieser Umsetzung visionärer, d.h. über heutige Handlungsformen hinausweisender Ideen bei gleichzeitiger Weiterentwicklung der Ansätze durch ein konkretes Tun und Reflektieren der Erfahrungen muss eine widerständige Orientierung verbunden sein. Sie muss sich notwendigerweise gegen kollektive Identität, kollektive Handlungsweise und Stellvertretung,

ebenso aber auch gegen jede zentrale Kontrolle und Steuerung richten. Widerstand und Vision, Praxis und Theorie verschmelzen so zur voranschreitenden Strategie gesellschaftlicher Intervention.

Erstmals verfasst am 23. Oktober 2006, überarbeitet im Oktober 2012 in der Projektwerkstatt Saasen.

Mehr zum Lesen: Jörg Bergstedt, „Demokratie. Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung“ im Verlag SeitenHieb in Reiskirchen (www.seitenhieb.info).



Christian Dries
Die Welt als Vernichtungslager
(2012, transkript in Bielefeld, 515 S., 39,80 €)

Unter dem martialischen Titel verbirgt sich eine Analyse und Gegenüberstellung der politischen Positionen und Weltanschauungen dreier streitbarer PhilosophInnen. Hannah Arendt, Günther Andres und Hans Jonas haben sich alle auf ihre Art aus dem Fenster gelehnt und den Konflikt mit dem Mainstream, herrschenden Eliten bis hin zu formalisierter Macht nicht gescheut. Das Buch untersucht Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Werken und Wirken, allerdings mitunter in einer anstrengend komplizierten Sprache verfasst. Viele Zitate bieten einen intensiven Einblick.

Ingo Schulze
Unsere schönen neuen Kleider
(2012, Carl Hanser in München, 80 S., 10 €)
Der Text des Buches basiert auf einer am 26.2.2012 gehaltenen Rede in Dresden. Der Redner und Autor verliert dort das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern und interpretiert es auf die aktuelle Zeit. Doch sein Blick, so kritisch er beim Blick auf vereinfacht dargestellte neoliberale Entwicklungen ist, fällt trüb aus, wenn er „seine“ ostdeutsche Bürgerbewegung oder die Demokratie als Ganzes lobt. Insofern bleibt das Märchen seinem Interpretierer hoch überlegen, denn Letzterer hüllt seinen geliebten demokratischen Staat immer noch in schönste Kleider ...

Direct-Action und kreativer Widerstand

Direct-Action-Hefreihe im A5-Format zu Anweisung, Subversion, Knast, Protestlieder, Antirepression, Verhaftungen, Antisexismus und mehr. Je 1 Euro.

CDs Direct-Action Antirepression HierarchNIE! Utopien. Je 5 Euro. Alle vier: 12 Euro. Aktionsvideos: 5 Euro.

Hefte „Herrschaftsfrei wirtschaftliche“ und „Technik“ je mit vielen Beiträgen zum Thema. 4 Euro.

www.aktionsversand.de-vu

Demokratie. Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung.

Strafanstalt. Einblicke in das Innere von Gefängnissen. 108 S., 18 €.

Tatar! Guffelmeiße. Die fieson Tricks von Polizei und Justiz.

Autonomie und Kooperation. Konkrete Utopien für eine herrschaftsfreie Welt. 196 S., 14 €.

Demokratie. Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung. 208 S., 14 €.

Tatar! Guffelmeiße. Fiese Tricks von Polizei und Justiz. 196 S., 18 €.

Abgesang und Rettung der Demokratie? Wie eine Flut von Büchern das Gute sichern soll, was nie da war ...

Die Reihe der Bücher mit Abgesängen auf die Demokratie ist lang. Sie verweisen auf Mängel in der Ausführung, bejammern das Verlassen des guten, weil demokratischen Pfades oder schlagen vermeintliche Verbesserungen vor, die sich schnell als Steigerungen demokratischer Legitimierung, aber nicht als Emanzipation oder Abbau von Herrschaft zeigen. Meist fehlt ihnen eine Analyse, was Demokratie eigentlich bedeutet und ob nicht ihre Grundideen schon das Problem sind. Denn dann wären die auftretenden Probleme, z.B. ihre Kompatibilität mit kapitalistischer Ausbeutung, keine Überraschung. Eines haben alle Bücher auf jeden Fall gemeinsam: Ihre AutorInnen entstammen den bürgerlichen Bildungseliten - egal ob sozialdemokratisch, neoliberal oder marxistisch geprägt. Herrschaftskritische Positionen und Veröffentlichungen werden von ihnen konsequent ignoriert. Von daher sind ihre Werke auch vom wissenschaftlichen Anspruch her eher die Produktion von Ideologie.

Mit mehreren neuen Büchern beteiligt sich der marxistisch orientierte PapyRossa-Verlag aus Köln an der verkürzten Debatte. Als Basistext präsentiert sich „**Demokratie**“ von David Salomon (2012, 131 S., 9,90 €). Zwar werden in verschiedenen Kapiteln Informationen über die Geschichte und Erscheinungsformen der Demokratie vermittelt, eine Analyse von Herrschaftsmomenten in ihr erfolgt aber nirgends. So verwundert nicht, dass völlig unkritisch mit Begriffen wie „Volk“ oder „Arbeiterklasse“ umgegangen wird, ohne diese vereinnehmenden Kategorien zu durchleuchten. Demokratie mutiert zur freundlichen Verpackung sozialistischer Konzepte und gedanklichen Fusion dessen, was ohnehin ähnlich ist: Avantgardistischer Marxismus und tiefende Bürgerlichkeit. Dem setzt Thomas Wagner in seinem Buch „**Demokratie als Mogelpackung**“ (2011, 143 S., 11,90 €) noch einen drauf. Er bejammert einen anderen Klau des Begriffes, nämlich durch die Vertreter autoritärer oder gar rechter Konzepte. Seine Analyse derer

Aktivitäten ist phasenweise erhellend, um nicht neben der Rettung von Demokratie auch noch zum Vorantreiber neuer Blüten demokratischer Herrschaftslegitimation überzugehen. Die Zurückweisung von Konzepten zur Demokratisierung per Direktwahl von Volksführern, wie sie von links bis rechts zu finden sind, ist wichtig. Deshalb aber gleich zum Retter der Demokratie oder gar, wie es im Buch unverblümt zum Ausdruck kommt, der traditionellen Parteistrukturen zu werden, macht das Buch zu einer besonders verkürzten Betrachtung.

Ebenfalls bei PapyRossa erschienen ist „**Der dritte Anlauf - alle Macht den Räten**“ des niedersächsischen Linken-Funktionärs Manfred Sohn (2012, 180 S., 12,90 €). Es dient nicht der Rettung von Demokratie, sondern ist eine Werbeschrift für Regierungsformen nach Räte-systemen der Art des alten Sowjet-Bolschewismus, der unreflektiert als „Systemalternative“ zum Kapitalismus bezeichnet wird, während die Marktwirtschaft „Anarchie“ sei. Wer einen derartigen Begriffswirrwarr und weitgehende Theorielosigkeit offenbart, überrascht dann nicht mehr mit dem plötzlichen Positivbezug auf Demokratie, wie er z.B. in der Kapitelüberschrift „**Rettet die lokale Demokratie**“ vorkommt.

Auch das Buch „**Stirbt die Demokratie?**“ von Hartwig Barthold (2009, R.G. Fischer in Frankfurt, 206 S., 16,80 €) steht dem Theoriebrei in Nichts nach. Demokratie ist unhinterfragt das Gute, bildet aber eher ein Synonym für (Schein-)Wohlfahrt und (autoritäre) Ordnung. Die in ihr typische kapitalistische Wirtschaftsform wird nicht hinterfragt. Die von den echten Demokratien ausgebeuteten und geschundenen anderen Staaten werden als defizitär bis undemokratisch kritisiert - und schließlich wird dem lethargischen Bürger auch noch eine Hauptschuld eingeräumt, wenn sich obrigkeitstaatliche Ideen immer mehr ausbreiten. Mit politischer Analyse hat solch ein Buch wenig zu tun.

Etwas anders fällt die Textsammlung „**Demokratie?**“ (2012, Edition Suhrkamp in Berlin, 137 S., 14 €) aus. Herausgegeben von Giorgio Agamben lassen mehrere AutorInnen, meist aus geisteswissenschaftlichen Uni-Fakultäten,

ihren Gedanken freien Lauf. Das fällt mitunter bissig, ebenso oft aber durcheinander oder auch platt aus. Entstanden ist so ein Lesebuch mit allerlei interessanten Blickwinkeln und Anregungen - eher eine Diskussion als ein gegliedertes Fachbuch.

DemokratiebefürworterInnen sind hier nicht alle - manch ein Text wirkt wie ein Pamphlet wieder der Demokratie. Doch auch hier glaubt niemand an die Fähigkeit der Menschen zur Selbstorganisation ohne steuernden Überbau. Beeindruckend ist eher der Preis für das eher dünne Taschenbuch.

Alex Demirovic und Heike Walk **Demokratie und Governance**

(2011, Westfälisches Dampfboot in Münster, 305 S.)

Die AutorInnen beleuchten moderne Entwicklungen demokratischer Rechtsstaaten im Zuge der Internationalisierung von Politik. Sei es aufgrund der dort herrschenden Schwäche staatlicher Strukturen oder als Folge der Anerkennung einer Überlegenheit diskursiver Steuerung vermehrt treten informelle Zirkel und Runden an die Stelle formalisierter Politik. Die Abläufe der vergangenen Jahre, Chancen und Risiken werden in einer wissenschaftlichen Sprache erörtert. Durch diese Form der Auseinandersetzung entfernen sich die (für solche Abgehobenheit überwiegend auch bekannten) AutorInnen weit vom realen Leben. Pragmatische Ansätze z.B. der Zentralisierung von Entscheidungsbefugnissen, der Verlagerung von Macht in bürgerschaftliche Organisationen oder der Verzicht auf einheitliche Politiken geraten dadurch aus dem Blickfeld einer im ExpertInnenmodus geführten Debatte.

Siegfried Frech/Ingo Juchler **Bürger auf Abwegen?**

(2011, Wochenschau Verlag in Schwalbach, 334 S.)

Die Anfangskapitel beschreiben in nüchternen Zahlen die zunehmende Abstinenz vieler Menschen vom parlamentarischen Politikbetrieb. Ein besonderer Blick fällt auf Formen direkter Demokratie und die Frage, ob sie das Interesse der Menschen fördern können. Leider bleibt dieses auf Abstimmungen beschränkt, obwohl der Mangel an Mitsprache gerade die Planungs- und Entscheidungsfindungsprozesse betrifft. Die im Hauptteil aufge-

zeigten Möglichkeiten politischer Bildung, das Interesse an Politik wieder zu stärken, verkommt so auch zu Überredungsstrategien. Warum aber sollten BürgerInnen partizipieren, wo sie doch merken, dass diese meist nur durchgeführt wird, um die Akzeptanz der Entscheidungen von oben zu erhöhen - nicht aber die tatsächliche Mitbestimmung? Diese Frage hätte in das Buch gehört, fehlt aber leider.

Carl Deichmann

Politisch denken - politisch handeln

(2010, Militzke Verlag in Leipzig, 480 S. plus CD, 29,80 €)

Das Buch dient dem Politikunterricht in der gymnasialen Oberstufe. Es dürfte aber mit seiner Fülle an Material insgesamt zu den umfassendsten Handbüchern der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit über Parlamente, Parteien und staatliche Organisationsstrukturen gehören. Die Menge an Informationen, Quellen und Texten ist schier unüberschaubar. Aus ihnen können Anregungen und Material für Unterricht und Seminare geschöpft werden. Die beiliegende CD bietet Buchinhalte und weitere Materialien in digitaler Form und damit leicht verwendbar an.

Sahra Wagenknecht **Freiheit statt Kapitalismus**

(2010, Eichborn in Frankfurt, 365 S., 19,99 €)

Ein Rundumschlag der Linken-Spitzenpolitikerin mit dem Ruf, dort dem antikapitalistischen und sozialistischen Flügel anzugehören. Mit markigen Worten und eindrucksvollen Beispielen beschreibt sie das Scheitern des Kapitalismus genau bei dem, was er verspricht: Freiheit und Wohlstand. Stattdessen würde, so ihr Plädoyer, der demokratische Staat all dieses besser beschaffen können. Wagenknecht nimmt damit an der zentralen politischen Debatte mit klarer Position teil: Staat statt Markt. Die Menschen interessieren dabei nicht. Einen emanzipatorischen Politikansatz oder auch nur eine Teilverlagerung von Macht aus Konzernen und Parlamenten hin zu den Menschen erwähnt die Politikerin gar nicht - typisch für die Eliten, die um die Machtverteilung zwischen ihnen streiten, aber immer von oben denken.

Stefan Arlanch **BürgerInnenrat**

(2011, AG SPAK in Neu-Ulm, 176 S.)

Das Buch baut auf der modern wirkenden Theorie auf, dass Staat und Markt in ihrer Macht durch ein wachsendes zivilgesellschaftliches Engagement zurückgedrängt werden. Diese These, gleich auf den ersten Seiten klar benannt, bildet unüberprüft die Eingangsvoraussetzung, aus der dann verschiedene Ideen und konkrete Beispiele für die Art der Mitwirkung zivilgesellschaftlicher AkteurInnen entwickelt werden. Leider bleibt aber schon der Begriff „Zivilgesellschaft“ so unbestimmt, dass das Buch dem hegemonialen Diskurs auf voller Breite folgt: Formale BürgerInnenbeteiligung wurde in den letzten Jahrzehnten geschliffen wurde. Da der Ersatz, informelle Gesprächszirkel, nur eine Begleitfolklore zur Politik des vermeintlich Unumgänglichen bietet, wird gar nicht mehr benannt. Dass zudem keineswegs die Breite der Bevölkerung eingebunden wird, sondern bestimmte, elitennahe Kreise, geht ebenso verloren in den Füllworten von Governance bis Bottom-Up. Auch das umfangreich dargestellte Fallbeispiel Wolfurt bringt da nur wenig Aufhellung.

Anna Christmann **Die Grenzen direkter Demokratie**

(2012, Nomos in Baden-Baden, 291 S., 49 €)

Der Titel täuscht - und so enttäuscht

das Buch. Es geht tatsächlich nur um das Verhältnis von Volks-/BürgerInnenentscheiden und parlamentarischer Politik bzw. Kontrolle durch Gerichte. Zu dieser Fragestellung bietet die Autorin auch erschöpfende Darstellungen und plädiert für mehr Mut zu in rechtsstaatliche Kontrollorgane eingebetteten Abstimmungen. Dass direkte Demokratie aber auch Herrschaftsausübung stärken kann, in dem sie diskursive Steuerung in formale Beschlüsse umsetzt oder sogar Volksführermodelle legitimiert (weswegen auch viele rechte Gruppen von „Volks“demokratie träumen, wie es ähnlich die realsozialistischen Regimes taten), wird im Buch gar nicht thematisiert. Insofern fehlt eine moderne Herrschaftsanalyse und das Buch verbleibt auf einem recht oberflächlichen bis banalen Niveau.

